Annaburger Zeitung.

Erscheint Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Bezugspreis vierteljährlich 1 Mark frei ins Haus, durch die Post bezogen 1,25 Mark ohne Bestellgeld.

Bestellungen nehmen alle Post-Anstalten, Landbriefträger, unsere Zeitungsboten sowie die Expedition selbst entgegen.

Postzeitungspreisliste Nr. 532.

Gratis-Beilage: Neue Gartenlaube.

Die Einrückungsgebühr beträgt für die kleinspaltige Korpuszeile oder deren Raum 10 Pfg., für außerhalb des Kreises Angesessene 15 Pfg., Reklamen 20 Pfg. Bei größeren Aufträgen Rabatt

Anzeigen-Annahme bis Montag, Mittwoch und Freitag Vorm. 10 Uhr.

Telegr.-Adresse: Buchdruckerei Annaburg

Anzeiger für Annaburg, Prettin, Jessen, Schweinitz und die umliegenden Ortschaften.

zugleich Publikations-Organ für Königliche und Gemeinde-Behörden.

No. 42. **Dienstag, den 12. April 1904.** **8. Jahrg.**

Amtlicher Teil.

Bekanntmachung.

Seitens der Königlichen Forstverwaltung ist in Anregung gebracht, **die öffentliche Brücke über den Findergraben im Zuge der Feldstraße zu beseitigen.** Alle Diejenigen, welche Interesse an der Erhaltung der Brücke haben, werden hierdurch aufgefordert zum Termin am

Donnerstag, den 14. April cr.
vormittags 11 Uhr

an Ort und Stelle zu erscheinen.

Annaburg, den 5. April 1904.

Der Amtsvorsteher Betge.

Bekanntmachung.

Die diesjährige **Musterung** der **Militärpflichtigen** aus der **Gemeinde Annaburg** — Gemeinde, Schloß, Königl. Oberförstereien Annaburg und Thiergarten — wird

am Donnerstag den 14. April cr.
vormittags 8 3/4 Uhr

im **„Gasthof zur neuen Welt"** hierselbst abgehalten.

Die Militärpflichtigen werden darauf aufmerksam gemacht, daß sie bei etwaigem unentschuldigten Ausbleiben außer der Bestrafung gemäß § 26,7 der Wehr-Ordnung die sofortige zwangsweise Vorführung zu gewärtigen haben, bezw. im Falle böswilliger Nichtgestellung als unsichere Dienstpflichtige behandelt und eventl. sofort zum Dienst eingestellt werden können.

Sämtliche Gestellungspflichtige haben in reinlichem Körperzustande vor der Ersatz-Kommission zu erscheinen.

Annaburg, den 30. März 1904.

Der Gemeinde-Vorsteher. Reitzenstein.

Politische Rundschau.

Deutschland. (Unser Kaiser auf Sizilien.) Der Kaiser begab sich am Donnerstag früh bei schönem, warmem Wetter von Bord seiner Jacht „Hohenzollern" zu Besichtigungen in die Stadt Palermo. Zunächst besuchte er das Nationalmuseum, sodann den Dom, wo der Monarch von dem Bischof und der gesamten Geistlichkeit feierlich empfangen wurde und einen Rundgang machte, wobei er auch die Kaisergräber sah. Nach einem Spaziergang im Botanischen Garten kehrte Se. Majestät auf die „Hohenzollern" zurück. Hier empfing er die Mitglieder der deutschen Kolonie und den Erzbischof von Monreale. Zur Mittagstafel waren die Spitzen der Militär- und Zivilbehörden geladen. Dem 90jährigen Erzbischof von Palermo, der krank zu Bett liegt, ließ der Kaiser einen Blumenstrauß überreichen. Der Erzbischof war über diese Aufmerksamkeit herzlich erfreut. Nach Palermo werden noch neun sizilische Orte besucht. Die Stimme des Kaisers ist gleichmäßig klar und er begann wieder zu rauchen.

— Se. Majestät der Kaiser hat am Freitag Palermo auf Sizilien unter Huldigungen der Bevölkerung verlassen; die „Hohenzollern" fährt nun durch die Meerenge von Messina nach der englischen Mittelmeerinsel Malta.

— Unser Kaiser ist auf seiner Mittelmeerfahrt in Malta angekommen. Zu Ehren seines Besuchs ist dort der gestrige Montag zum öffentlichen Feiertag erklärt worden.

— Kronprinz Wilhelm hat am Sonnabend Abend nach herzlicher Verabschiedung vom König Christian von Dänemark Kopenhagen nunmehr wieder verlassen.

— Das kaiserliche Hoflager wird Anfang Mai wieder nach dem Neuen Palais verlegt werden. Am 2. Mai wird der Kaiser in Potsdam der alljährlich am Jahrestage der Schlacht von Großgörschen stattfindenden Bataillonsbesichtigung bei dem 1. Garderegiment zu Fuß beiwohnen. Später ist ein längerer Aufenthalt des Kaisers und der Kaiserin in Wiesbaden in Aussicht genommen.

— Der deutsche Reichstag tritt am heutigen Dienstag, Nachmittag 2 Uhr, zu seiner ersten Sitzung nach den Osterferien zusammen. Auf der Tagesordnung steht, abgesehen von kleineren Rechnungssachen, die 2. Lesung des Etats des Reichskanzlers und des Auswärtigen Amts. Wenn Graf von Bülow nun auch nicht so lange auf die Bewilligung seines Gehalts zu warten haben wird, wie es vor ihm der Kriegsminister und der Staatssekretär des Reichsamts des Innern gemußt haben, so ist doch einer mehrtägigen Debatte über den Etat des Reichskanzlers mit Sicherheit entgegenzusehen. Gewiß ist es auch, daß der Reichskanzler sich über die durch den russisch-japanischen Krieg geschaffene internationale Lage aussprechen wird; nur darf man von diesen Darlegungen keine sensationellen Enthüllungen erwarten wollen. Geheimnisse wird der Reichskanzler nicht preisgeben. — Gleichzeitig mit dem deutschen Reichstage nimmt auch das preußische Abgeordnetenhaus am Dienstag seine Arbeiten wieder auf, um wie jener in der zweiten Lesung des Etats fortzufahren. Ist die Geschäftslage im Reichstage nicht günstig, so ist sie im preußischen Abgeordnetenhause spottschlecht; hier steckt man mit der Erledigung des Pensums noch in den allerersten Anfängen. Man kann daher heute schon mit Sicherheit voraussagen, daß der Landtag das ihm vorliegende gesetzgeberische Material nicht vollständig aufarbeiten wird, da er andernfalls nicht nur bis in den Hochsommer, sondern bis in den Herbst hinein Sitzungen abhalten müßte.

— Der dem Abgeordnetenhause zugegangene Entwurf eines Gesetzes über die Bestrafung des Spielens in außerpreußischen Lotterien und den Vertrieb von Losen außerpreußischer oder nicht allgemein zugelassener preußischer Lotterien, das am 1. Juli in Kraft treten soll, sieht erheblich erhöhte Strafen vor: u. a. für das Spielen in verbotenen Lotterien eine Strafe bis zu 600 Mk., für den Vertrieb der Lose eine Strafe bis 1000 Mk., für gewerbsmäßigen Verkauf 1000—1500 Mark; für Rückfälligkeit sind besondere Bestimmungen getroffen. In der Begründung zu den Entwurf heißt es u. a.: Die schärferen Bestimmungen sind notwendig, da das Unwesen des verbotenen Handels mit Losen außerpreußischer, in Preußen nicht zugelassener Lotterien zum Nachteile der einheimischen Staatslotterie immer mehr um sich greift und das preußische Ge-

Der Assistent.

8] Preisgekrönter Roman von Berthold Bonin.

(Fortsetzung.)

„Unsicher? So wenig, daß Sie mich heil und ganz sehen, obschon ich es weder bei Tag noch bei Nacht an Unvorsichtigkeit fehlen ließ."

„Es scheint also, daß in diesem Punkte die Berichte übertrieben sind, aber in der Kultur überhaupt ist man da hinten doch noch sehr zurück."

„Ja und nein. Ich erinnere mich da der Worte eines alten Arabers, die er in ganz leidlichem Englisch von sich gab: Ihr Franken, sagte er, seid weise Leute und habt manches vor uns voraus, aber in drei Stücken sind wir doch klüger. Wir entblößen unser Haupt nicht beim Gruß, wir tanzen nicht, sondern sehen zu, wie unsere Dienerinnen uns damit ergötzen, und wir sind dem Dämon des Weines nicht untertan. — Aber ich glaube, Herr Professor, es hat geklopft."

Es klopfte in der Tat vernehmlich an die äußere Tür. Der Professor rief nicht herein, sondern stand auf und erkundigte sich, wer draußen sei.

„Die Post ist da," antwortete eine angenehme weibliche Stimme, die dem Doktor sehr bekannt vorkam.

Professor Crusius öffnete so weit, daß eine Hand sich hindurchstrecken konnte, welche mehrere Briefe und Zeitungen hineinreichte. Er nahm diese in Empfang, die Hand zog sich zurück und sofort ward die Tür wieder geschlossen.

„Ich lasse kein Frauenzimmer über die Schwelle," bemerkte der Professor mit sichtlicher Genugtuung. „In der ersten Zeit nach meiner Verheiratung räumten sie mir hier einmal auf, als ich nicht zu Hause war — ich habe mich noch immer nicht von dem Schaden erholt. Heiraten Sie nicht, Doktor, wenn Sie es vermeiden können."

Doktor Meerfeld versicherte ernsthaft, daß ihm nichts ferner läge, und während der Geheimrat, ohne erst um Erlaubnis zu fragen, seine Briefe und Zeitschriften durchsah, blickte sich der Doktor im Zimmer um.

Es war ein großer, heller Raum. Ein hohes Fenster, das fast die ganze Breite der einen Wand einnahm, gewährte einen um so freieren Ausblick, als er durch keine Gardine behindert wurde, und der lange, einfache Tisch von hell poliertem Holz, der dicht davor gerückt war, stand in voller Beleuchtung.

Auf diesem Tische lagen aufgeschlagen Bücher, Zeitschriften, Lupen, Objektträger und Deckgläser, fertige Apparate, beschriebenes und unbeschriebenes Papier, Pinzetten, Insektennadeln 2c. in buntem Wirrwarr. Dazwischen standen allerlei Kästchen, Gläser und Schachteln, eine große Glasglocke, in der zahlreiche Wasserliere durcheinander wimmelten, sowie mehrere Mikroskope verschiedener Konstruktion. Die beiden andern Wände waren von oben bis unten mit Büchern bedeckt und an der vierten Seite, neben der Tür, befand sich ein hoher Schrank mit vielen Schubladen, der eine Sammlung zu enthalten schien. Den Porzellanofen schmückte eine Büste Humboldts und neben einem ovalen, mit Druckschriften überladenen Tische standen zwei tiefe, ledergepolsterte Sessel.

Das war die ganze Einrichtung, wenn man den breiten Rohrstuhl mit bequem geschweifter Lehne vor dem Arbeitstisch dazu rechnete.

„Da schreibt man mir aus N., daß die Gründung einer zoologischen Station daselbst auf allerlei Schwierigkeiten stoße, auch will man wissen, Sie hätten sich in Wien habilitieren wollen; warum taten Sie das nicht?" fragte der Professor plötzlich.

„Sie können fragen, Herr Geheimrat?"

„Hm, nun ja, aber Sie hätten dort bedeutend bessere Aussichten."

„Ich bin glücklicherweise nicht darauf angewiesen und konnte mir erlauben, ganz meiner Neigung zu folgen."

„Sie sind also wohl vermögend?"

„Was man bei bescheidenen Ansprüchen so nennt."

„Dann nehmen Sie sich hier nur in acht."

„Wie soll ich das verstehen?"

„Nun, glauben Sie etwa, daß die Leute hierzulande keine Töchter haben?"

„Vermutlich wohl, aber ich bin keine furchtsame Natur.

„Na, na, das hat schon mancher gesagt, den heute recht unsanft der Pantoffel drückt. Wer wissenschaftlich arbeiten will, sollte sich das weibliche Element fern halten. Die meisten sehen das leider zu spät ein."

Doktor Meerfeld fand diese Bemerkung des verheirateten Professors nicht besonders taktvoll, um aber doch etwas zu sagen, meinte er lächelnd, die Gattin sei vielleicht weniger störend als — —

„Kinder haben wir nicht," unterbrach ihn der Professor brummig und mit einem Gesichtsausdruck, als empfände er schon, wie stark die Ablenkung von seinen wissenschaftlichen Arbeiten sein müßte, wenn das Geschrei solcher kleiner Lebewesen bis in sein Studierzimmer dringen würde.

„Verzeihung," beeilte sich Doktor Meerfeld zu sagen, „ich glaubte der hübsche Junge, der mir öffnete —"

„Ach was, der ist nur zum Besuch da," unterbrach der Professor. „Es war eine höchst unvernünftige Idee meiner Frau, den unruhigen Gast ein paar Tage hier zu behalten, ehe er ins Institut kommt. Wir selbst haben, Gott sei Dank, keine Kinder."

Eine Idee seiner Frau? dachte Doktor Meerfeld; meine jugendliche Reisegefährtin von gestern war doch nicht etwa die Gattin dieses gelehrten Brummbärs? Ich hätte darauf geschworen, daß sie ein Mädchen sei.

„Wo wohnen Sie denn?" unterbrach der Professor diesen Gedankengang.

„Vorläufig im Hotel."

„Ich kann Ihnen ein Zimmer hier im Hause geben, es dürfte für Sie und mich bequem sein, wenn wir einander jederzeit erreichen können."

„Ich bedaure, von Ihrer Güte keinen Gebrauch machen zu können; ein hiesiger Bekannter hat bereits ein Quartier für mich im voraus gemietet, es wird in einigen Tagen frei und ich fiedele alsdann gleich dahin um."

Der Doktor brachte diese Lüge mit der größten Unbefangenheit vor. Es lag ihm durchaus nicht daran, seine geliebte Freiheit in solcher

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61093560719040412-10/fragment/page=0001

biet mit Angeboten solcher Lose überschwemmt wird. Auch werde die Spiellust in den mannigfaltigsten Formen angereizt.

— Der Justizminister hat neue Verfügungen über den Sammeltransport von Gefangenen auf Eisenbahnen erlassen. Dieser Transport erfolgt mittels besonderer Zellenwagen, welche in die Eisenbahnzüge eingestellt werden. Es wird angestrebt, durch derartige regelmäßig laufende Gefangenenwagen sämtliche Strafanstalten und größeren Gerichte in der Monarchie in Verbindung zu bringen.

— In Posen ist am Dienstag mit der Niederlegung der Festungswerke begonnen worden. Zunächst wird das Rittertor fallen. Damit wird der Stadt die Gelegenheit gegeben, sich bedeutend weiter auszudehnen.

— Die Lage in Deutsch-Südwestafrika ist im wesentlichen unverändert. Auf deutscher Seite wird der Hauptschlag gegen die in der Nähe der Onjatiberge stehenden Herero weiter vorbereitet. Die Hauptmacht der Schwarzen hält sich noch immer bei Oganjira auf, daß etwa 30 Kilometer östlich von Okohandja liegt, wo Oberst Dürr und Major v. Estorff sich befinden, während Major v. Glasenapp von Owikokorero südwärts nach Otjikoko vorgerückt ist. Oberst Dürr erhält in diesen Tagen eine neue Verstärkung, denn die erste Feldkompagnie und 80 Witbois sind auf dem Marsche von Windhuk nach Okohandja. Die erste Schutztruppenkompagnie befehligt Hauptmann von Fiedler; sie kommt mit den Witbois aus dem Süden, wo beide gegen die Bondelzwarts gefochten haben. Es ist eine wertvolle Hilfe, insofern schon, als die Schutztruppe sowohl wie die Witbois beritten sind, Pferde aber bei dem Vorgehen gegen die Herero durchaus notwendig sind. In der Gegend von Otjimbingue und der Komasberge hat sich die Lage dahin geändert, daß ein Trupp der dortigen Herero ostwärts über die Bahn gegangen ist, vermutlich, um sich mit der Hauptmasse bei Okohandja zu vereinigen. Von hier ist eine Kompagnie mit der Bahn vorgesandt worden, so daß es vielleicht gelingen dürfte, die Schwarzen abzufassen, zumal ja auch die oben erwähnte erste Feldkompagnie jetzt in jener Gegend sein muß. Der Rest der Otjimbinguer ist anscheinend in das Komas-Hochland zurückgegangen. Dort steht Hauptmann Puder mit Schutztruppen und dem Landungskorps des Kanonenboots „Habicht". — Eine am Sonnabend Abend in Berlin eingegangene Depesche des Oberleutnants Techow aus Windhuk berichtet über ein siegreiches, aber auch von schweren Verlusten begleitetes Gefecht der Kolonne Glasenapp mit den Hereros. Amtlich wird mitgeteilt: Oberleutnant Techow meldet unter dem heutigen Tage (Sonnabend) aus Windhuk: Die Abteilung Glasenapp, im Vormarsch von Owikokorero, hatte am 2. April ein schweres, aber siegreiches Gefecht bei Okaharni. Der Gegner zog in nordöstlicher Richtung ab. Major v. Glasenapp ist am 3. April auf Otjikuara marschiert und beabsichtigte, den Gegner anzugreifen. Bei letzterem wurden 92 Tote gezählt. Diesseits Leutnant der Reserve Nörr und 31 Mann tot. Leutnant Hildebrandt von der Marineinfanterie und 15 Mann verwundet.

— Die Kosten für die südwestafrikanische Expedition belaufen sich im Ganzen auf 10 000 000 Mk., worüber dem Reichstag alsbald ein Nachtragsetat zugehen wird. Wenn man bedenkt, was England und Frankreich für die Aufrechterhaltung ihrer Kolonien aufwenden, wird man das Erfordernis als bescheiden bezeichnen dürfen.

— Das türkisch-bulgarische Abkommen ist unterzeichnet und damit eine starke Garantie für die Aufrechterhaltung des Friedens zwischen der Türkei und Bulgarien geschaffen worden. Die Unterzeichnung des Abkommens straft alle diejenigen Lügen, die noch unmittelbar vor der Vollziehung des Vertrages dem Sultan die Absicht einer Durchkreuzung des Planes nachsagten. Gemäß dem getroffenen Abkommen verpflichtet sich die bulgarische Regierung, die Bildung bewaffneter Banden und revolutionären Komitees gegen das türkische Reich und dessen Untertanen zu verhindern und diejenigen Personen, die verbotene Handlungen begehen, nach Maßgabe der Gesetze zu bestrafen. Ferner verspricht Bulgarien die Einfuhr von Explosivstoffen in die türkischen Provinzen zu verhindern. Die Türkei gewährt dagegen allen Bulgaren, die wegen revolutionärer Akte verurteilt waren volle Amnestie, unterstützt die mazedonischen Flüchtigen beim Wiederaufbau ihrer Wohnungen in der Heimat und läßt türkische Untertanen bulgarischer Herkunft zu öffentlichen Aemtern in der Türkei zu.

Dänemark. Auf Schloß Amalienborg bei Kopenhagen ist am Freitag der 86. Geburtstag des Königs Christian von Dänemark gefeiert worden. Einer der ersten Gratulanten war Kronprinz Wilhelm. Abends fand Tafel bei dem König statt. Bei der Tafel am Tage der Ankunft des deutschen Kronprinzen hatte König Christian einen Trinkspruch auf Kaiser Wilhelm ausgebracht.

Spanien. Infolge strengen Zensur ist es nicht möglich, festzustellen, ob der Bombenanschlag wirklich gegen das Leben des Königs gerichtet war. Die Haussuchungen bei den verdächtigen Anarchisten Barcelonas dauern fort und die Zahl der Verhafteten beträgt bereits zwanzig. Als der König gestern abend das Theater verließ, wurden einige Pfiffe laut. Ein anderer Teil des Publikums protestierte mit Hochrufen auf den König, Spanien und den Ministerpräsidenten Maura. Es entstand ein Handgemenge. Die Gendarmerie stellte die Ordnung wieder her.

— Die Exkönigin Isabella II. von Spanien ist im Alter von 74 Jahren am 9. April in Paris gestorben.

Vom ostasiatischen Kriegsschauplatz.

Immer langsam voran! so lautet die Devise auf dem Kriegsschauplatze, dessen Ereignisse die Geduld erwartungsvoller Beobachter auf eine harte Probe stellen. In den neun Kriegswochen, die nunmehr hinter uns liegen, hat sich, von dem ersten kräftigen Vorstoß gegen Port Arthur abgesehen, nichts Großes und Wichtiges ereignet, so daß die allgemeine Teilnahme an den kriegerischen Ereignissen gehörig nachgelassen hat. Möglicherweise vergehen auch noch ein oder zwei Wochen, bis es zu einer wirklichen Schlacht am Yalu kommt; aber kommen muß sie, und wird sie auch nicht von entscheidender Bedeutung, so wird sie doch nicht ohne bestimmenden Einfluß auf die weitere Gestaltung der Kriegführung bleiben. Vom Ausgange der bevorstehenden Yaluschlacht wird es abhängen, ob der Krieg im Herzen der Mandschurei oder aber an deren Grenzen ausgefochten wird.

Lokales und Provinzielles.

S **Annaburg.** Am Donnerstag voriger Woche war Herr Feuerlöschdirektor Kramenyer aus Merseburg zur Besichtigung der Feuerlöscheinrichtungen hier anwesend. Die von den hiesigen Feuerwehren vorgenommenen Uebungen klappten vorzüglich und fanden seitens des Herrn Kramenyer lobende Anerkennung. Hierauf begab sich der Genannte nach dem benachbarten Raundorf, um auch die dortigen Feuerlöscheinrichtungen zu inspizieren.

S **Annaburg.** Am Donnerstag wurde hierselbst ein „Fechtbruder" zur Haft gebracht. Derselbe wurde in einem Hause in der Nähe des Bahnhofes beim Betteln abgewiesen, was den „Bruder Straubinger" derart in Wut brachte, daß er sich zu Drohungen gegen den Hausherrn hinreißen ließ, so daß dieser seine Verhaftung veranlaßte.

Annaburg. Ueber das Hausierunwesen wird auch in unserer Gegend lebhafte Klage geführt. „Kein Tag, ja fast keine Stunde vergeht," so heißt es in einer an uns gerichteten Zuschrift, „in der man nicht in der bekannten unverfrorenen, ja oft zudringlichen Weise alle nur denkbaren Artikel angeboten erhält. Den glatten Vorspiegelungen der Hausirer fällt mancher Einwohner zum Opfer und er wird erst durch Schaden klug. Der Hausirer ist ein uns völlig unbekannter, unserm Gemeinwesen nicht angehörender Mensch, der nur im Vorübergehen auf leichte Weise einen schönen Verdienst an uns zu machen gedenkt, während er den unter und mit uns lebenden Geschäfts- und Kaufmannsstand sehr schädigt. Nur der seßhafte reelle Geschäftsmann ist in der Lage und genötigt, preiswürtig und gut zu liefern, denn er muß seine Kunden zu erhalten suchen und ist befähigt, aus besten Quellen seine Waren zu beziehen. Auch bedenke man, daß der Hausierer nur gegen baar verkauft, während von dem seßhaften Kaufmanne oft Kredit auf lange Fristen beansprucht wird. Kurz gesagt, das heutige Hausierwesen ist eine eiternde Wunde im Verkehrsleben, die zu kurieren Sache der Gesetzgebung sein sollte. Bis dahin helfe sich das gequälte Volk einfach selbst durch Zurückweisen der vielen Zudringlichen."

— Inbezug auf die Reserve- und Landwehrübungen ist vom Kaiser bestimmt worden: Die Gestellungsbefehle sind den Einberufenden so früh als nur möglich zu übermitteln, damit etwaige Befreiungsanträge rechtzeitig eingereicht, von den Bezirkskommandos durch Rückfragen an die Gemeindebehörden eingehend geprüft und erledigt und erforderlichen Falles noch rechtzeitig Ersatzmannschaften einbeordert werden können. Hierdurch soll die Zahl der sogenannten Prozentmannschaften, die bisher als „überzählich" wieder entlassen wurden, wesentlich beschränkt werden. Auch ist von den Bezirkskommandos eine genaue ärztliche Untersuchung der Uebungsmannschaften zu veranlassen, damit nur gesunde Mannschaften einbeordert werden und der vorzeitigen Entlassung von Landwehrleuten und Reservisten wegen Gesundheitsmängeln seitens der Truppenteile vorgebeugt wird. Die Interessen der bürgerlichen Berufskreise, namentlich auch in Bezug auf die Erntverhältnisse, sind bei der Wahl des Zeitpunktes der Uebung nach Möglichkeit zu berücksichtigen.

— Aenderungen der Postordnung. Die Postordnung hat am 1. April d. Js. einige Aenderungen erfahren. Vor allem wird dem Wunsche Rechnung getragen, daß offene Karten, Postkarten, oder Drucksachen mit Nachnahme an Sonntagen und allgemeinen Feiertagen nicht mehr zur Einlösung vorgezeigt werden. Ausgenommen sind Sachen mit dem Vermerk „Durch Eilboten" oder „Postlagernd", und wenn der Absender auf der Vorderseite ausdrücklich anders bestimmt. Zweite Vorzeigungen von Nachnahmesendungen finden an Sonntagen überhaupt nicht statt, die deshalb für die Frist nicht angerechnet werden. Die siebentägige Lagerfrist für Postaufträge und Akzepteinholungen wird von dem Tage berechnet, welcher auf den Tag der ersten Vorzeigung folgt. Nachnahmesendungen, die zum zweiten Male vergebens vorgezeigt werden,

---

Weise beeinträchtigt zu sehen und mit seinem Professor unter einem Dache zu leben; noch dazu in diesem alten düsteren Kasten, in dem das Zimmer des Hausherrn wahrscheinlich das einzige wohnliche Gemach war.

„Schade," meinte der Professor, „nun, das läßt sich ja später einmal arrangieren. Ein paar Tage gebe ich Ihnen übrigens noch Urlaub, es wäre nützlich, wenn Sie ihn dazu verwendeten, sich in unseren Kreis etwas einzuführen, Sie essen doch heute bei mir?"

Der Doktor verbeugte sich.

„Dann gestatten Sie, daß ich Sie meiner Frau vorstelle."

Der Professor warf alles, was die Post gebracht hatte, auf den großen Tisch, wohin es gerade fallen mochte, aber die Tür zu seinem Heiligtum verschloß er sorgfältig und steckte den Schlüssel in die Tasche.

In der Frau Geheimrat fand der Doktor in der Tat seine gestrige Reisegefährtin wieder.

Nun, etwas so gar Merkwürdiges war schließlich an der Sache nicht. Eine hübsche Frau hatte einen älteren Mann in guter Stellung geheiratet, das kam alle Tage vor, und wie alt konnte denn der Professor sein? Vierzig bis fünfundvierzig — man hätte ihm leicht zehn Jahre mehr geben können, allein das kam wohl lediglich daher, weil er sich gebückt hielt und sein Äußeres über Gebühr vernachlässigte. Erst fünf Minuten vor der Speisestunde vertauschte er seinen Schlafrock mit einem passenderen Kleidungsstück, welches jedoch auf modernen Schnitt und Eleganz nur den denkbar geringsten Anspruch machen konnte.

Die Unterhaltung bei Tisch wurde ausschließlich zwischen dem Hausherrn und seinem Gaste geführt.

So oft Doktor Meerfeld auch versuchte, die Dame ins Gespräch zu ziehen, der Geheimrat wußte dies stets zu vereiteln, und da sein Redestoff nur Fachinteressen berührte, so konnte er die junge Frau kaum sonderlich ansprechen.

Sie saß denn auch ziemlich teilnahmlos da, dann und wann eine leise Bemerkung des Knaben noch leiser erwiderndo.

Armes Frauchen! mußte Roland denken.

Die sonderbare Mischung von Kindlichkeit und Ernst in ihrem Gesicht fiel ihm heute noch mehr auf. Wenn sie die wundervollen Augen zu ihm aufschlug, was selten geschah, so schien ihm ein Schimmer von Traurigkeit darin zu liegen, der einem so jungen Antlitz etwas seltsam Befremdendes gab.

Es waren ebenso interessante als schöne Augen, fand Doktor Meerfeld; die junge Frau kam ihm überhaupt heute weit hübscher vor als gestern in dem wenig kleidsamen Hut. Er vertiefte sich einmal so in die Betrachtung ihrer kleinen rosigen Ohrmuschel, daß er dem Professor eine ganz verkehrte Antwort gab.

Der Hausherr aß nur spärlich und schob eine besonders appetitliche Fleischschüssel ganz zurück.

„Es schmeckt dir ja heute gar nicht," richtete seine Frau dabei das erste Wort an ihn. „Sogar dein Lieblingsgericht verschmähst du; findest du etwas an der Zubereitung versäumt?"

„Bewahre," lautete die mürrische Entgegnung, „mein Magen ist einfach seit einigen Tagen wieder nicht in Ordnung: kannst du dir die Bemerkungen darüber nicht endlich abgewöhnen?"

Die junge Frau schwieg mit einem Seufzer und errötete wie ein gescholtenes Kind — irrte sich Roland, oder glänzte es feucht in den dunklen Augensternen?

Er hörte nur noch mit halber Aufmerksamkeit auf den Professor, der sich wieder zu ihm wandte.

„Sie kennen doch die famose Rattengeschichte, mit der die Franzosen seinerzeit so schmählich hereingefallen sind? Nicht? Das muß ich Ihnen erzählen."

Anfangs der dreißiger Jahre ging eine französische Gelehrtenkommission behufs naturwissenschaftlicher Forschungen nach Algier. Es gibt dort bekanntlich das Strafregiment der Zephyre, welches größtenteils aus durchtriebenen Windbeuteln besteht, die jedoch manchmal nicht ohne eine gewisse Bildung sind.

Ein solcher Zephyr erschien eines schönen Tages bei der Kommission mit einem Käfig, in dem sich eine höchst wunderbare Ratte befand. Das Tier besaß nämlich mitten auf der Nase einen Rüssel, war aber im übrigen von einer ganz gewöhnlichen Ratte durchaus nicht zu unterscheiden.

Das Staunen über diese unerhörte Merkwürdigkeit war natürlich groß und man bezahlte dafür mit Vergnügen die geforderten 200 Frank. Alsbald schrieb der gelehrteste der Professoren eine gründliche Abhandlung über besagte abnorme Erscheinung und hatte inzwischen die Freude, noch ein zweites Exemplar der seltsamen Art zu erhalten, das mit der gleichen Summe erkauft wurde.

Man wünschte natürlich noch mehrere zu erwerben, aber es verging einige Zeit, bis ein weiteres Angebot erfolgte, da die Spezies sehr selten und überdies schwer zu fangen sein sollte. Trotzdem brachte man sie nach einigen Wochen plötzlich in solcher Menge, daß sie ganz bedeutend im Preise sanken. Immerhin, ob selten oder nicht, war das Geschöpf bis dahin in Europa gänzlich unbekannt und erregte das lebhafteste Interesse. Wer aber beschreibt die Enttäuschung, als sich herausstellte, daß die berühmte Rüsselratte ein künstliches Machwerk war. Einer von den schlauen Schelmen, der bei der Gewinnverteilung zu kurz gekommen sein mochte, plauderte die Sache aus.

Die Zephyre hatten der gewöhnlichen Ratte das Schwanzende abgeschnitten und dieses Stück auf die Nase einer anderen Ratte aufgepfropft, zuerst nur zum Spaß, ohne jeden Nebengedanken. Sie wickelten das Tier so ein, daß es sich nicht rühren konnte, fütterten es fleißig und hatten ihren Hallo damit, als nach vierzehn Tagen die neue Rüsselratte gesund und munter umherlief, worauf ein genialer Kopf darauf verfiel, die gelehrte Kommission in beschriebener Weise zu beschwindeln. Inzwischen war die lange Abhandlung im Druck erschienen und hatte einen heftigen Streit der Fachmänner zur Folge; den Ärger, als der tolle Streich herauskam, kann man sich denken."

„Wenn es nicht wahr ist, so ist es doch hübsch erfunden," meinte der Doktor ungläubig.

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61093560719040412-10/fragment/page=0002

oder deren Vorzeigung zum zweiten Male vergebens versucht worden ist, bleiben vom 1. April an bis zum Schluß der Schalterdienststellen bei der Postanstalt zur etwaigen Einlösung liegen. Wird die Einlösung sofort verweigert, so erfolgt auch alsbald die Rücksendung. Auch Postaufträge mit dem Vermerk „Sofort zurück", „Sofort an N. in N." oder „Sofort zum Protest" werden bis zum Schluß der Schalterdienststunden des betreffenden Tages bereitgehalten. Die Eilbestellung muß jetzt durch den unterstrichenen Vermerk „Durch Eilboten" verlangt werden. Von 10 Uhr abends bis 6 Uhr früh findet eine Eilbestellung nur dann statt, wenn „auch nachts" beigefügt wird.

— Als die beiden fruchtbarsten Apfelsorten, die es überhaupt gibt, werden in der neuesten Nummer des „Praktischen Ratgebers im Obst- und Gartenbau" die Sorten Lord Grosvenor und Manksapfel empfohlen, — 4 jetzt 17jährige Pyramidenbäume des Lord Grosvenor haben, wie Freiherr von Solemacher berichtet, noch niemals versagt, sondern in jedem Jahre voll getragen, alle Jahre sichere Ernten, im letzten Jahre jeder Baum über 2 Zentner. Aehnliches wird über den Manksapfel berichtet. Alle Fachleute sind einig, daß die Fruchtbarkeit dieses Apfels eine ungeheure ist. — Beide Sorten sind ausgezeichnete Wirtschaftsäpfel, aber auch noch gut für die Tafel. — Die Nummer mit diesem Artikel sendet das Geschäftsamt des Praktischen Ratgebers in Frankfurt a. Oder gern auf Verlangen kostenlos zu.

— Infolge des Ausbruchs der Maul- und Klauenseuche in verschiedenen Ortschaften des Kreises **Schweinitz** wird die Abhaltung von Schweine- und Viehmärkten mit Ausnahme der Pferdemärkte, in Herzberg, Holzdorf und Schweinitz bis zum 31. Mai d. Js. verboten. Ferner werden die Bahnhöfe in Herzberg, Holzdorf und Jessen für die Ausfuhr von Klauenvieh zu Nutz- und Handelszwecken vollständig gesperrt. Die Ausfuhr von Schlachtvieh darf daselbst erst dann geschehen, wenn durch Attest eines beamteten Tierarztes nachgewiesen ist, daß das zur Ausfuhr bestimmte Vieh von Maul- und Klauenseuche frei ist. Ferner wird die Ausfuhr von Klauenvieh aus den Ortschaften Herzberg, Arnsnesta, Holzdorf, Mönchenhöfe, Schweinitz und Dixförda verboten und die Feldmarken der vorgenannten Gemeinden gegen das Durchtreiben von Wiederkäuern und Schweinen gesperrt.

Vermischtes.

Das nächste **deutsche Turnfest** wird 1908 in Frankfurt a. M., der nächste deutsche Turntag 1907 in Worms stattfinden.

Stollberg a. H., 6. April. Ein Waldaufseher erschoß aus Eifersucht seine jugendliche Wirtschafterin und darauf sich selbst.

Viel hilft viel, dachte ein Kranker in **Gera** in Reuß j. L. Er nahm von der ihm verschriebenen Medizin die dreifache Portion und ist hieran nun gestorben.

Lieberose. Beim Ausroden von Baumstümpfen in der städtischen Forst fanden die Arbeiter ein Gefäß mit etwa 400 Silbermünzen von der Größe unserer Fünfmarkstücke, welche nach den Jahreszahlen aus dem letzten Drittel des 18. Jahrhunderts, also aus der Zeit des alten Fritz stammen.

Priezen. Ein wandernder Konditor kam eines Tages auf das hiesige Polizeibureau und bat unter der Angabe, daß er mittellos sei, für eine Nacht um Obdach. Dies wurde ihm gewährt, und der Stadt erwuchs daraus eine Ausgabe von 20 Pfg., die sie als Vergütung an den Herbergswirt für das Nachtlager zu zahlen hatte. Hinterher stellte es sich heraus, daß der Konditor noch 2 Mk. 38 Pf. bares Geld in der Tasche gehabt hatte. Er wurde sofort verhaftet und vom Schöffengericht wegen Betruges zu 1 Woche Gefängnis verurteilt.

Oranienburg. Am Jahrmarktstage zog ein kleiner Junge fröhlich mit einem Kinderluftballon die Straße entlang. Ein plötzlicher Windstoß trieb den Ballon zurück gegen das Gesicht eines hinterher kommenden Mannes, welcher eine brennende Zigarre im Munde hatte. Der Ballon explodierte und die hell aufschlagende Flamme verbrannte dem Manne nicht nur das Gesicht sondern auch den schönen Schnurbart, von dem nur so dürftige Reste zurückblieben, daß ihre völlige Beseitigung durch den Barbier erfolgen mußte.

Infolge mangelhafter Hemmvorrichtung verunglückte auf dem abschüssigen Stadtberg in **Krossen** a. d. Oder ein Fuhrwerk. Ein darin sitzendes Ehepaar wurde getötet, ein 8jähriges Kind schwer verletzt.

Ein weiblicher Transporteur ist bei der Polizeidirektion in Berlin tätig. Es ist die Ehefrau eines Schutzmannes. Ihr liegt namentlich der Transport derjenigen weiblichen Personen ob, für welche vom Gericht die Fürsorge-Erziehung angeordnet worden ist.

In **Wittgendorf** bei Sprottau (Schlesien) wurde bei der Einsegnung dem achten Sohne des Bauerngutsbesitzers Schröter in Hartau als Gabe des Kaisers eine sehr schön ausgestattete Bibel eingehändigt. Der Kaiser ist Pate dieses Knaben. Auf ein Gesuch des Pfarrers erhielt er als Einsegnungsgeschenk die Biebel. Der Kaiser hat eigenhändig hineingeschrieben: „Wer den Sohn Gottes nicht hat, der hat das Leben nicht. Stadtschloß Potsdam, 9. 2. 1904. Wilhelm I. R." In dem Schreiben der Schatullverwaltung heißt es: „Seine Majestät der Kaiser und König haben Allerhöchst ihrem Patenkinde Otto Schröter in Hartau zu seiner Einsegnung am 27. März d. Js. ausnahmsweise eine Bibel mit eigenhändiger Inschrift zu verleihen geruht."

Lichtenstein. Am Palmsonntag konnte im benachbarten Bernsdorf ein Mädchen aus Hermsdorf nicht mit konfirmiert werden, weil es noch nicht getauft ist. Die schon vor Wochen seitens der Kirchenbehörde an die Eltern ergangenen Ermahnungen, sie taufen zu lassen, sind bis jetzt erfolglos geblieben.

Storkow. Vor etwa zwei Wochen unternahm es der schon längere Zeit hier wohnende, nicht schlecht situierte und allgemein beliebte Buchbindermeister Ehlert auf das Zureden „guter Freunde," neben dem hier bereits bestehenden Lokalblatte noch ein neues Zeitungsunternehmen zu beginnen, indem er die „Storkower Zeitung" herausgab. Die Sache fiel vollständig ins Wasser und Ehlert merkte zu seinem Schrecken, daß er mit der Anschaffung der Maschinen und Schriften, sowie durch die Agitationskosten sich in unbezahlbare Schulden gestürzt habe und ruiniert sei. In seiner Verzweiflung ist er nach Berlin gefahren, hat von dort seiner Frau seine letzten Wertsachen, Uhr mit Kette, Trauring, Siegelring, Taschenmesser und 25 Mark bares Geld, zugesandt und ihr mitgeteilt, daß er sich das Leben nehmen werde. Seine Leiche wurde im Grunewald gefunden mit durchschnittener Pulsader der linken Hand, sodaß der Tod durch Verblutung erfolgt ist. Frau Ehlert hat nach dem Eintreffen der Todesnachricht denselben Tod wählen wollen, konnte aber noch rechtzeitig verbunden werden, sodaß ein Verbluten verhindert wurde.

Auf Bahnhof **Scheven** (Rheinland) hatten eine junge Dame und ein Herr den Zug irrtümlich verlassen. Als sie wieder in den bereits fahrenden Zug steigen wollten, stürzte die Dame vom Trittbrett; sie geriet unter den Zug und erlitt tötliche Verletzungen.

Standesamt Zunnburg.

(Vom Januar bis März 1904.)

Geburten. Am 1. Januar, dem Tischlermstr. Hermann Winkler, e. T., am 2., e. unehel. Geb., am 4., dem Fabrikarb. Ernst Wilh. Schulze e. T., dem Schneider Albin Dörre e. S., am 5. dem Fabrikarb. Otto Fischer e. T., am 9. dem Königl. Hilfsförster Oswald Hahn e. S., e. unehel Geb., am 10. dem Fabrikarb. Karl Remane e. T., dem Fabrikarb. Wilh. Kühnast e. T., am 8. dem Streckenarb. Franz Bobbert e. T., am 12. e. unehel. Geb., am 11. dem Kgl. Forstaufseher Ludwig Beyer e. S., am 14. dem Steingutmaler Hermann Weyer e. T., dem Arbeiter Franz Grundey e. S., dem Bahnwärter Robert Seidel e. S., dem Steingutmaler Ernst Pankrath e. T., am 15. dem Maurer Otto Kohl e. S., dem Fabrikarb. Wilh. Quinque e. T., am 16. dem Stations-Aspirant August Kallenbach e. T., am 17. dem Sanitäts-Feldw. Arthur Bock e. T., dem Häusler Wilhelm Reiche e. T., am 18. dem Häusler Reinhold Bader e. T., am 19. dem Streckenarbeiter Wilhelm Bär e. S., dem Maurer Paul Dietrich e. S., am 27. dem Fabrikarb. Gottl. Patermann e. S., am 31. dem Arbeit. Heinr. Cyliax e. S. Am 2. Februar dem Fleischermeister Rich. Heinlein e. S., dem Fabrikarb. Paul Berger e. S., dem Fabrikarb. Aug. Niendorf e. T., am 8. dem Fabrikarb. Wilh. Springer e. S., e. unehel Geb., am 11. dem Fabrikarb. Franz Richter e. S., am 12. dem Fabrikarbeit. Paul Schwarz e. S., dem Maurer Hermann Vogel e. T., am 15. eine unehel. Geb., am 19. dem Fabrikarb. Emil Lorenz e. S., dem Arbeiter Ernst Gabler e. S., dem Schuhmachermstr. W. Knötze, e. T., am 22. dem Fabrikarbeit. Traug. Goldner e. T., am 21. dem Fabrikarbeit. Hermann Mating e. T., am 28. dem Portier Karl Weinmeier e. S. Am 1. März dem Häusler August Gähschmann (Burzien) e. S., am 7. dem Steingutmaler Otto Hönisch e. T., am 10. dem Fabrikarbeiter Karl Schurig e. T., e. unehel. Geb., am 5. dem Fabrikarbeiter Friedrich Bey e. S., am 13. dem Steingutdreher Aug. Thorandt e. S., am 14. dem Fabrikarb. Franz Siebert e. S., dem Zimmerm. Ernst Ruben e. T., am 12. dem Eisenbahnarbeit. Heinr. Wehr e. S., am 21. dem Häusler Herm. Richter e. T., dem Fabrikarb. Ernst Lutzenberger e. S., am 25. dem Steingutdreher Wilh. Merten e. T., am 27. dem Fabrikarbeit. Paul Hermann e. T., dem Maurer Emil Keil e. S., e. unehel. Geb., am 23. dem Fabrikarb. Otto Rabe e. S., am 29. dem Maurer Hermann Schiepe (Purzien) e. S. und e. T.

Eheschließungen. Am 10. Januar der Dienstknecht August Julius Neumann mit der Arbeit. Minna Stein, am 24. der Fabrikarbeit. Otto Paul Bambach mit Anna Ernest. Noack, früher in Diensten, am 28. der Müller Ernst Herm. Proschwitz mit Marie Elise Schmidt geb. Voigt, am 31. der Fabrikarbeiter Christoph Louis Schröder mit Fabrikarbeiterin Pauline Müller. Am 17. Februar der Ziegeleiarbeiter Friedrich Ernst Thäle mit Fabrikarb. Emilie Minna Ernst. Am 6. März Streckenarbeiter Gustav Hermann Schmidt mit Fabrikarb. Anna Bertha Melzer, am 20. der Arb. Gottlob Friedrich Meißner mit Auguste Anna Andreas, früher in Diensten.

Gestorben. Am 31. Dezember v. Js., Heinrich Paul Reichelt, 6 Jahre. Am 5. Januar Marie Ruben, 9 Monate; am 9. Otto Erich Hahn, 6 Stunden; am 12. Schneidermeister Julius Bea, 51 Jahre; am 24. Frieda Anna Wallner, 13 Mon.; am 26. Fleischermstr. Wilhelm Schurig, 32 Jahre; Frieda Elly Kühnast, 16 Tage; am 1. Februar Martha Elly Quinque, 17 Tage; am 14. Maurer Ernst Friedrich Vogel, 54 Jahre; am 20. Maurer Johann Gottl. Dieke, 74 Jahre; am 21. Max Curt Dörre, 7 Wochen; am 27. Marie Anna Pankrath, 5 Mon. Am 4. März Otto Reinhold Kohl, 7 Wochen; Fabrikarbeiteit. Wilh. Richter, 60 Jahre; am 5. Paul Otto Hentschel, 8 Wochen; am 8. Auszügler August Schurig, 79 Jahre; am 11. Ottilie Heinrich, 1 Jahr; Friedr. Otto Riedel, 5 Mon.; am 13. Maurer Ludwig Zoberbier, 74 Jahre; am 16. Caroline Hennig geb. Boche, 77 Jahre; am 19. Richard Küsel, 11 Mon. (Schloß Annaburg); am 23. Paul Lutzenberger, 1 Tag; Juliane Richter geb. Winter, 68 Jahre; am 25. Fleischermstr. Hermann Heintze, 53 Jahre; am 27. Reinhold Bohm, 2 Monate.

Zur Aufklärung!

In letzter Zeit werden von einigen Fahrrad-Versandhäusern Anzeigen in Tagesblättern erlassen, welche den Glauben erwecken sollen, als seien diese Versandgeschäfte große Fabriken. Diese Versandhäuser haben auch in vielen Fällen eigene oder gemietete Lagerräume in ihren Katalogen so dargestellt, daß das unwissende Publikum sie irrtümlich für Fabriken hält. In fast allen Fällen handelt es sich um Firmen, welche bei Bielefelder, Nürnberger, Brandenburger, Badischen und Thüringischen Fahrradfabriken Räder ohne Gummi oder Gestelle zu ganz billigen Preisen kaufen, die sie dann nach Komplettierung unter allerhand hochtönende Namen gegen Nachnahme oder vorherige Einsendung des Geldes verkaufen. Den zumeist elegant ausgestatteten Katalogen ist in vielen Fällen eine als vertraulich bezeichnete Preisliste beigefügt, welche bei den Empfängern den Glauben erwecken soll, als seien die Preise besonders vorteilhaft resp. es würden ihnen Händlerpreise eingeräumt.

Kauft dann ein solcher Katalog-Inhaber bei dem betreffenden Versandhause ein Fahrrad, einen Fahrradmantel, Schlauch oder Laterne, so hat der Betreffende nicht nur Porto für die Bestellung, sondern auch je nach Entfernung hohe Frachtspesen, Verpackung und Bestellgeld zu tragen, wodurch die Gegenstände teurer werden, als er sie hier im Geschäft kaufen kann.

Wir hingegen, die unterzeichnete Vereinigung, hat bei großen Fahrradwerken in großer Zahl nur beste Fahrräder gekauft, welche unter dem Namen „Stradella-Rad der vereinigten Händler" zu ganz billigen Preisen dem Publikum angeboten werden sollen.

Ehe Sie an ein Versandhaus schreiben, sehen Sie sich die Räder, Pneumatiks, Laternen, Glocken etc. hier in dieser Niederlage an. Sie erhalten dann wirklich billige Preise, haben volle Garantie für nur bestes Material, sparen hohe Unkosten und sehen die Ware, die Sie kaufen, ehe Sie solche bezahlen müssen.

Auch bei vorkommenden Reparaturen ist derjenige Radfahrer im Vorteil, der sein Rad hier in der Niederlage bei Wilhelm Grahl kauft, er erspart sich viel Aerger und Verdruß.

Berliner Schlachtviehmarkt.

Berlin, 9. April. Amtlicher Bericht der Direktion. Zum Verkauf standen: 4273 Rinder, 1182 Kälber, 11038 Schafe, 9053 Schweine. Bezahlt wurden 50 Kilogr. Schlachtgewicht in Mark. Für Rinder: Ochsen: vollfl. ausgem. höchsten Schlachtwerts, höchstens 7 Jahre alt, 67—72, junge, fleischige, nicht ausgem. u. ältere 62—66; ausgem. mäßig gen. junge u. gut gen. ältere 61—62; gering. gen. jeden Alters 58—60. Bullen: vollfl. höchsten Schlachtwerts 66—70; mäßig gen. jüngere u. gut gen. ältere 62—65; gering gen. 58—62. Färsen und Kühe: vollfl., ausgem. Färsen höchsten Schlachtwerts —,—; do. Kühe, höchstens 5 Jahre alt, 60—62; ältere ausgem. Kühe und weniger gut entw. jüngere 57—58; mäßig gen. Färsen und Kühe 51 bis 55; gering gen. Färsen und Kühe 47—49. Kälber: feinste Kälber (Vollmilchmast) und beste Saugkälber 82—84; mittlere Mastkälber und gute Saugkälber 74—78; geringe Saugkälber 60—66; ältere gering genährte Kälber (Fresser) 58—62. Schafe: Mastlämmer und jüngere Masthammel 66—68; ältere Masthammel 58—63; mäßig gen. Hammel und Schafe (Märzschafe) 53—57; Schweine: 100 Pfd. lebend mit 20 Proz. Taraabzug: vollfl. kräftige Schweine feinerer Rassen und deren Kreuzungen, höchstens 1¼ Jahre alt 47—48; fleischige Schweine 45—46; gering entwickelte 42—44; Sauen 40—42.

Kurse vom 9. April 1904.

Deutsche Werte:

3½ % conv. Deutsche Reichsanleihe	101.90
3½ % Deutsche Reichsanleihe	101.90
3 % dgl.	90.25
3½ % conv. Preuss. Consols	101.90
3½ % Preuss. Konsols	102 25
3 % dgl.	90.30
3 % Sächsische Rente	88.70
4 % dgl. Rentenbriefe	103.40
4 % Berl. Hyp.-Pfdbfe. 80 % abg.	99.80
3½ % dgl.	93.75
4 % Preuss. Hyp.-Pfdbfe. 80 % abg.	100.50
3½ % dgl.	93.80
4 % Deutsche Hyp.-Pfdbfe. u. b. 1910	102.25
4 % Meining. Hyp.-Pfdbfe. u. b. 1911	102.20
4 % Goth. Grund-Kr.-Bk.-Pfbfe. u. b. 1913	102.60
3½ % dgl.	98.—
4 % Mecklbg.-Strel. Hyp.-Pfbf. u. b. 1906	76.50
4 % Neue Boden-Gesellsch.-Oblig.	100.50
3½ % dgl.	95.20
Anhalt-Dessauische Landesbank-Aktien	104.75

Ausländische Werte:

5 % Chinesische Staatsanleihe	—.—
4½ % dgl. v. 98	87.70
4 % Rumän. 90er Rente	87.50
5 % alte Rumän. am. Rente	99.70
4½ % Oesterreichische Silberrente	101,—
4 % dgl. Goldrente	101.90
4 % Ungarische Goldrente	100.20
4 % dgl. Kronenrente	98.50
4 % Russische Staatsrente von 1902	93.25

mitgeteilt von der

Torgauer Filiale

der Anhalt-Dessauischen Landesbank

in Torgau.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61093560719040412-10/fragment/page=0003

Anzeigen.

Einen Gärtner,
der auch etwas Hausarbeit übernimmt, sucht sofort
Annaburger Steingut-Fabrik
Aktien-Gesellschaft.

Eine Wohnung
ist zu vermieten und 1. Juli zu beziehen bei
Karl Schneider, Planweg.

Eine Oberwohnung
ist zum 1. Juli zu vermieten
Danneberg, Mühlenstr.

Ein möbl. Zimmer
ist zu vermieten bei
Hermann Meyer.

Scheit- u. Rollholz
ab Hof hat abzugeben
Wilh. Schmohl.

Ein Wurf 8 Wochen alte

Ferkel
verkauft **August Kynast, Waltersdorf.**

Zur Lieferung von
Kautschukstempel
empfiehlt sich die
Buchdruckerei von H. Steinbeiß
in Annaburg.
Musterbuch und Preisverzeichniß liegt zur gefl. Ansicht aus.

Zur
Frühjahrsdüngung
empfiehlt
Superphosphat, Thomasmehl, Kainit und Chilisalpeter
bei mäßiger Preisstellung unter Garantie der Gehaltsprozente
J. G. Hollmig's Sohn.

Briefbogen und Kuverts
mit Firma-Aufdruck, sowie
Rechnungen
in allen Größen fertigt sauber, schnell und billig die
Buchdruckerei von
Herm. Steinbeiss,
Annaburg.

Husten-Caramellen,
altbewährt, empfiehlt
K. Sählbrandt.

Brut-Eier
von
schwarze Minorka- gelbe Orpington- weiße Wyandottes- } Hühner
und
Peking-Enten
hat zu verkaufen
W. Riethdorf.

Zur Saat
empfiehlt
Pa. seidefreien Rotklee,
„ Seradella,
„ engl. Rheygras,
„ Thymothee,
„ Weißklee mit Thymothee,
„ Riesenspörgel,
„ gelben Senf,
Oberndorfer und Eckerndorfer Runkeln,
schwarze Wicken,
runde Steckzwiebeln,
sowie diverse
Gemüse-Sämereien
in bester keimfähiger Ware zu äußerst billigen Preisen
J. G. Hollmig's Sohn.

Oskar Naumann,
Wittenberg.
Hervorragende Neuheiten in
Kleiderstoffen,
Damen- u. Kinder-Konfektion,
Kostüme, Kostümröcke u. Blusen
nur neueste Façons, in allen Preislagen.
Seidenstoffe
zu Brautkleidern.

Prima
Leinöl-Firniss,
Fußboden-Ocker,
sowie streichfertige
Oel-Farben
empfiehlt billigst
Drogerie Annaburg
O. Schwarze.

Sämtliche Reparaturen
an Fahrräder u. Nähmaschinen,
sowie Rahmen-, Gabel- und Felgenbrüche,
Emaillierungen und Vernickelungen
werden in **eigener** Werkstatt ausgeführt.
Alle Ersatzteile auf Lager.
Was nicht vorrätig, wird nach Wunsch angefertigt.
Hermann Meyer, Annaburg.

Fahrräder
Marke „Stradella"
(Rad der vereinigten Händler.)
sind zu billigen Preisen zu haben bei
Wilh. Grahl, Annaburg.

Billige Möbel
halte stets vorräthig.
Sämtliche **Glaserarbeiten**
liefert in sachgemäßer Ausführung die
Bau-, Möbel- und Sarg-Tischlerei
von **Karl Sählbrandt,** Annaburg.

Billige Särge.

Nach wie vor vermittele ich Aufträge für jene renommierte
Kunstfärberei und chemische Wäscherei.
— Etablissement ersten Ranges. —
Anerkannt **vorzügliche Leistungen** im Umfärben und Reinigen jeder Art Damen- und Herren-Garderobe, von Seide, Sammet, Möbelstoffen, Federn 2c.
Mäßige Preise. Hochmoderne Farben. Prompte Lieferung.
G. Albrecht, Putzhandlung, Annaburg.
Absendung jeden Donnerstag.

Alles Zerbrochene
kittet dauerhaft **Ruf's** bewährter gesetzl. geschützt.
Universalkitt.
Echt à Glas 30 Pfg. bei
Ph. Krieger, Apotheker.

Arnikatinktur, Baldrian-Tinktur, ätherische Benzoëtinktur
Fichtennadel-Extrakt
Kaffee-Extrakt, Lackritzen
Malz-Extrakt, auch mit Eisen, Leberthran oder Kalk,
Myrrhentinktur, Nelkentinktur
Vanillentinktur
Wachholder-Extrakt
empfiehlt die
Drogerie Annaburg
O. Schwarze.

Seradella-Gemenge
hat abzugeben
Oscar Scheibe.

Baumwachs
in Stangen, sowie
Ermisch's Raupenelim
empfiehlt die
Apotheke Annaburg.

Für die uns anlässlich unserer Hochzeitsfeier erwiesenen Aufmerksamkeiten sagen wir hiermit unseren
herzlichsten Dank.
Annaburg, 10. April 1904.
H. Trautmann und Frau.

Unverwüstlich, bequem, billig
sind die
Stahldraht-Matratzen
der Herforder Matratzen-Fabrik
Joh. Stiegelmeyer & Co., Herford.
— Vertreter: —
Heinrich Winkler, Annaburg, Mühlenstr. 45.
20 Jahre Garantie. Muster stehen zur Ansicht.

Ein Fahrrad
(von zweien die Wahl), auch
neue Fahrräder
sehr preiswerth von Mk. 100 an, hat abzugeben
Oscar Scheibe.

Üblen Geruch
aus dem Munde beseitigt man mit **Deutschen Mundpillen.** Dose à 50 Pfg. zu haben in der Apotheke Annaburg.

Feinste wohlriechende
Parfüms
empfiehlt die
Drogerie Annaburg
O. Schwarze.

Fahrrad-Lack,
roth und schwarz, à Büchse 50 Pf.,
Fahrad-Kakernen-Oel
Flasche 40 Pf.,
Ofen-Lack für eis. Oefen 2c.
Flasche 40 Pf.,
Kautschuck-Lösung
in Tuben zu 10 u. 25 Pf.
Drogerie Annaburg
(O. Schwarze.)

ff. Apfelsinen
à Dtzd. 32 Pf.
ff. große Apfelsinen
à Dtzd. 80 Pf.
empfiehlt
Otto Riemann.

Männer-Turn-Verein
Annaburg.
Dienstag, den 12. April cr.,
abends 9 Uhr
Monatsversammlung
im Vereinslokale Schwarzer Adler.
Der Vorstand.

Redaktion, Druck und Verlag von Hermann Steinbeiß in Annaburg

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61093560719040412-10/fragment/page=0004

Annaburger Zeitung.

Erscheint Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Bezugspreis vierteljährlich 1 Mark frei ins Haus, durch die Post bezogen 1,25 Mark ohne Bestellgeld.

Bestellungen nehmen alle Post-Anstalten, Landbriefträger, unsere Zeitungsboten sowie die Expedition selbst entgegen.

Postzeitungspreisliste Nr. 582.

Gratis-Beilage: Neue Gartenlaube.

Die Einrückungsgebühr beträgt für die kleinspaltige Korpuszeile oder deren Raum 10 Pfg., für außerhalb des Kreises Angesessene 15 Pfg., Reklamen 20 Pfg. Bei größeren Aufträgen Rabatt

Anzeigen-Annahme bis Montag, Mittwoch und Freitag Vorm. 10 Uhr.

Telegr.-Adresse: Buchdruckerei Annaburg

Anzeiger für Annaburg, Prettin, Jessen, Schweinitz und die umliegenden Ortschaften.

zugleich Publikations-Organ für Königliche und Gemeinde-Behörden.

No. 42. **Dienstag, den 12. April 1904.** **8. Jahrg.**

Amtlicher Teil.

Bekanntmachung.

Seitens der Königlichen Forstverwaltung ist in Anregung gebracht, **die öffentliche Brücke über den Flindergraben im Zuge der Feldstraße zu beseitigen.** Alle Diejenigen, welche Interesse an der Erhaltung der Brücke haben, werden hierdurch aufgefordert zum Termin am

Donnerstag, den 14. April cr.
vormittags 11 Uhr

an Ort und Stelle zu erscheinen.

Annaburg, den 5. April 1904.

Der Amtsvorsteher Betge.

Bekanntmachung.

Die diesjährige **Musterung** der **Militärpflichtigen** aus der **Gemeinde Annaburg** — Gemeinde, Schloß, Königl. Oberförstereien Annaburg und Thiergarten — wird

am Donnerstag den 14. April cr.
vormittags 8¾ Uhr

im **„Gasthof zur neuen Welt“** hierselbst abgehalten.

Die Militärpflichtigen werden darauf aufmerksam gemacht, daß sie bei etwaigem unentschuldigten Ausbleiben außer der Bestrafung gemäß § 26,7 der Wehr-Ordnung die sofortige zwangsweise Vorführung zu gewärtigen haben, bezw. im Falle böswilliger Nichtgestellung als unsichere Dienstpflichtige behandelt und eventl. sofort zum Dienst eingestellt werden können.

Sämtliche Gestellungspflichtige haben in reinlichem Körperzustande vor der Ersatz-Kommission zu erscheinen.

Annaburg, den 30. März 1904.

Der Gemeinde-Vorsteher. Reitzenstein.

Politische Rundschau.

Deutschland. (Unser Kaiser auf Sizilien.) Der Kaiser begab sich am Donnerstag früh bei schönem, warmem Wetter von Bord seiner Jacht „Hohenzollern“ zu Besichtigungen in die Stadt Palermo. Zunächst besuchte er das Nationalmuseum, sodann den Dom, wo der Monarch von dem Bischof und der gesamten Geistlichkeit feierlich empfangen wurde und einen Rundgang machte, wobei er auch die Kaisergräber sah. Nach einem Spaziergang im Botanischen Garten kehrte Se. Majestät auf die „Hohenzollern“ zurück. Hier empfing er die Mitglieder der deutschen Kolonie und den Erzbischof von Monreale. Zur Mittagstafel waren die Spitzen der Militär- und Zivilbehörden geladen. Dem 90jährigen Erzbischof von Palermo, der krank zu Bett liegt, ließ der Kaiser einen Blumenstrauß überreichen. Der Erzbischof war über diese Aufmerksamkeit herzlich erfreut. Nach Palermo werden noch neun sizilische Orte besucht. Die Stimme des Kaisers ist gleichmäßig klar und er begann wieder zu rauchen.

— Se. Majestät der Kaiser hat am Freitag Palermo auf Sizilien unter Huldigungen der Bevölkerung verlassen; die „Hohenzollern“ fährt nun durch die Meerenge von Messina nach der englischen Mittelmeerinsel Malta.

— Unser Kaiser ist auf seiner Mittelmeerfahrt in Malta angekommen. Zu Ehren seines Besuchs ist dort der gestrige Montag zum öffentlichen Feiertag erklärt worden.

— Kronprinz Wilhelm hat am Sonnabend Abend nach herzlicher Verabschiedung vom König Christian von Dänemark Kopenhagen nunmehr wieder verlassen.

— Das kaiserliche Hoflager wird Anfang Mai wieder nach dem Neuen Palais verlegt werden. Am 2. Mai wird der Kaiser in Potsdam der alljährlich am Jahrestage der Schlacht von Großgörschen stattfindenten Bataillonsbesichtigung bei dem 1. Garderegiment zu Fuß beiwohnen. Später ist ein längerer Aufenthalt des Kaisers und der Kaiserin in Wiesbaden in Aussicht genommen.

— Der deutsche Reichstag tritt am heutigen Dienstag, Nachmittag 2 Uhr, zu seiner ersten Sitzung nach den Osterferien zusammen. Auf der Tagesordnung steht, abgesehen von kleineren Rechnungssachen, die 2. Lesung des Etats des Reichskanzlers und des Auswärtigen Amts. Wenn Graf von Bülow nun auch nicht so lange auf die Bewilligung seines Gehalts zu warten haben wird, wie es vor ihm der Kriegsminister und der Staatssekretär des Reichsamts des Innern gemußt haben, so ist doch einer mehrtägigen Debatte über den Etat des Reichskanzlers mit Sicherheit entgegenzusehen. Gewiß ist es auch, daß der Reichskanzler sich über die durch den russisch-japanischen Krieg geschaffene internationale Lage aussprechen wird; nur darf man von diesen Darlegungen keine sensationellen Enthüllungen erwarten wollen. Geheimnisse wird der Reichskanzler nicht preisgeben. — Gleichzeitig mit dem deutschen Reichstage nimmt auch das preußische Abgeordnetenhaus am Dienstag seine Arbeiten wieder auf, um wie jener in der zweiten Lesung des Etats fortzufahren. Ist die Geschäftslage im Reichstage nicht günstig, so ist sie im preußischen Abgeordnetenhause spottschlecht; hier steckt man mit der Erledigung des Pensums noch in den allerersten Anfängen. Man kann daher heute schon mit Sicherheit voraussagen, daß der Landtag das ihm vorliegende gesetzgeberische Material nicht vollständig aufarbeiten wird, da er andernfalls nicht nur bis in den Hochsommer, sondern bis in den Herbst hinein Sitzungen abhalten müßte.

— Der dem Abgeordnetenhause zugegangene Entwurf eines Gesetzes über die Bestrafung des Spielens in außerpreußischen Lotterien und den Vertrieb von Losen außerpreußischer oder nicht allgemein zugelassener preußischer Lotterien, das am 1. Juli in Kraft treten soll, sieht erheblich erhöhte Strafen vor: u. a. für das Spielen in verbotenen Lotterien eine Strafe bis zu 600 Mk., für den Vertrieb der Lose eine Strafe bis 1000 Mk., für gewerbsmäßigen Verkauf 1000—1500 Mark; für Rückfälligkeit sind besondere Bestimmungen getroffen. In der Begründung zu den Entwurf heißt es u. a.: Die schärferen Bestimmungen sind notwendig, da das Unwesen des verbotenen Handels mit Losen außerpreußischer, in Preußen nicht zugelassener Lotterien zum Nachteile der einheimischen Staatslotterie immer mehr um sich greift und das preußische Ge-

Der Assistent.

3] Preisgekrönter Roman von Bertold Bonin.

Genugtuung. „In der ersten Zeit nach meiner Verheiratung räumten sie mir hier einmal auf, als ich nicht zu Hause war — ich habe mich noch immer nicht von dem Schaden erholt. Heiraten Sie nicht, Doktor, wenn Sie es vermeiden können.“

Doktor Meerfeld versicherte ernsthaft, daß ihm nichts ferner läge, und während der Geheimrat, ohne erst um Erlaubnis zu fragen, seine Briefe und Zeitschriften durchsah, blickte sich der Doktor im Zimmer um.

Es war ein großer, heller Raum. Ein hohes Fenster, das fast die ganze Breite der einen Wand einnahm, gewährte einen um so freieren Ausblick, als er durch keine Gardine behindert wurde, und der lange, einfache Tisch von hell poliertem Holz, der dicht davor gerückt war, stand in voller Beleuchtung.

Auf diesem Tische lagen aufgeschlagen Bücher, Zeitschriften, Lupen, Objektträger und Deckgläser, fertige Apparate, beschriebenes und unbeschriebenes Papier, Pinzetten, Insektennadeln 2c. in buntem Wirrwarr. Dazwischen standen allerlei Kästchen, Gläser und Schachteln, eine große Glasglocke, in der zahlreiche Wassertiere durcheinander wimmelten, sowie mehrere Mikroskope verschiedener Konstruktion. Die beiden andern Wände waren von oben bis unten mit Büchern bedeckt und an der vierten Seite, neben der Tür, befand sich ein hoher Schrank mit vielen Schubladen, der eine Sammlung zu enthalten schien. Den Porzellanofen schmückte eine Büste Humboldts und neben einem ovalen, mit Druckschriften überladenen Tische standen zwei tiefe, ledergepolsterte Sessel.

Das war die ganze Einrichtung, wenn man den breiten Rohrstuhl mit bequem geschweifter Lehne vor dem Arbeitstisch dazu rechnete.

„Da schreibt man mir aus N., daß die Gründung einer zoologischen Station daselbst auf allerlei Schwierigkeiten stoße, auch will man wissen, Sie hätten sich in Wien habilitieren wollen; warum taten Sie das nicht?“ fragte der Professor plötzlich.

„Sie können fragen, Herr Geheimrat?“

„Hm, nun ja, aber Sie hätten dort bedeutend bessere Aussichten.“

„Ich bin glücklicherweise nicht darauf angewiesen und konnte mir erlauben, ganz meiner Neigung zu folgen.“

„Sie sind also wohl vermögend?“

„Was man bei bescheidenen Ansprüchen so nennt.“

„Dann nehmen Sie sich hier nur in acht.“

„Wie soll ich das verstehen?“

„Nun, glauben Sie etwa, daß die Leute hierzulande keine Töchter haben?“

„Vermutlich wohl, aber ich bin keine furchtsame Natur.

„Na, na, das hat schon mancher gesagt, den heute recht unsanft der Pantoffel drückt. Wer wissenschaftlich arbeiten will, sollte sich das weibliche Element fern halten. Die meisten sehen das leider zu spät ein.“

Doktor Meerfeld fand diese Bemerkung des verheirateten Professors nicht besonders taktvoll, um aber doch etwas zu sagen, meinte er lächelnd, die Gattin sei vielleicht weniger störend als — —

„Kinder haben wir nicht,“ unterbrach ihn der Professor brummig und mit einem Gesichtsausdruck, als empfände er schon, wie stark die Ablenkung von seinen wissenschaftlichen Arbeiten sein müßte, wenn das Geschrei solcher kleiner Lebewesen bis in sein Studierzimmer dringen würde.

„Verzeihung,“ beeilte sich Doktor Meerfeld zu sagen, „ich glaubte der hübsche Junge, der mir öffnete —“

„Ach was, der ist nur zum Besuch da,“ unterbrach der Professor. „Es war eine höchst unvernünftige Idee meiner Frau, den unruhigen Gast ein paar Tage hier zu behalten, ehe er ins Institut kommt. Wir selbst haben, Gott sei Dank, keine Kinder.“

Eine Idee seiner Frau? dachte Doktor Meerfeld; meine jugendliche Reisegefährtin von gestern war doch nicht etwa die Gattin dieses gelehrten Brummbärs? Ich hätte darauf geschworen, daß sie ein Mädchen sei.

„Wo wohnen Sie denn?“ unterbrach der Professor diesen Gedankengang.

„Vorläufig im Hotel.“

„Ich kann Ihnen ein Zimmer hier im Hause geben, es dürfte für Sie und mich bequem sein, wenn wir einander jederzeit erreichen können.“

„Ich bedaure, von Ihrer Güte keinen Gebrauch machen zu können; ein hiesiger Bekannter hat bereits ein Quartier für mich im voraus gemietet, es wird in einigen Tagen frei und ich fiedele alsdann gleich dahin um.“

Der Doktor brachte diese Lüge mit der größten Unbefangenheit vor. Es lag ihm durchaus nicht daran, seine geliebte Freiheit in solcher

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61093560719040412-10/fragment/page=0005